



Räume des Glaubens öffnen

Das Volk Israel steht an der Schwelle zum verheissenen Land. Die Menschen fragen sich: *Was bringt uns die Zukunft?* In der langen Wüstenwanderung hat Israel immer wieder gezweifelt: «Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?» (2. Mose 17,7) In diesem Kontext wächst, durch

alle Anfechtungen und Versuchungen hindurch, ein neues Vertrauen an den bekannten und doch unfassbaren Gott. - Ein Bild für unsere Kirche?



Israel sendet Kundschafter aus. Aus den zwölf Stämmen werden geeignete Männer ausgesucht. Das, was kommt, geht alle an. Der Auftrag wird klar umrissen:

«Seid mutig und bringt mit von den Früchten des Landes» (4. Mose 13,20). Nach vierzig Tagen kommen die Kundschafter zurück und bringen reiche Ernte, saftige Trauben und Eindrücke. Trotzdem bestimmen Zweifel und Ängste ihre Berichte.

Hier zeigt sich eine Parallele zur gegenwärtigen Kirchenentwicklung. In unseren Tagen sprechen wir immer wieder von Mangel: an Mitgliedern, an Geld, an Kirchenpflegmitgliedern, an Spiritualität. Mangel scheint der Motor für die gegenwärtige Umstrukturierung zu sein. Schaffen wir es, einen Schritt hinter diese Mangelercheinungen zu vollziehen, stellt sich die Frage der Perspektive.

• Dürfen wir von Geldmangel sprechen? Er ist relativ, schaut man die Erfahrungen in der

Weltkirche an. Der Mangel an Geld verweist auch auf die Sehnsucht, die gewachsene Gestalt der Kirche zu erhalten.

• Die Kirche schrumpft. Doch ist der Mitgliederschwind nicht auch ein Bruch mit einem Kirchensystem, das es so nicht mehr gibt. Im Zeitalter des Staatskirchentums gehörten innerhalb eines geographischen Gebietes alle derselben Konfession an. In der heutigen individualisierten und mobilisierten Gesellschaft sind sowohl geographische, wie auch Glaubensräume aufgebrochen. Eine multikulturelle und pluralreligiöse Gesellschaft hat das Monopol der Kirche abgeschafft und korrigiert die Mitgliederzahl.

• Christen wissen immer weniger von ihrem Glauben. Wenn früher der Katechismus pfaffenfertige Antworten lieferte, so ist heute der Glaubensweg ein persönlicher Prozess, der Zeit braucht und auf Erfahrungen gründet.

Alles Klagen macht einen vergangenen Zustand der volkshkirchlichen Fülle normativ. Gleich dieses Klagen jenem murrenden Volk in der Wüste? Jeder Aufbruch weckt den verklärenden Blick zurück und provoziert in uns Menschen den Gedanken: Früher war alles besser.

Das Murren des Gottesvolkes erstaunt: Waren sie nicht mit einer göttlichen Verheissung unter-

Lesen Sie weiter auf Seite 3

Info 4/2017

Themen

Kommentar: Fragwürdige Teilrevision
Drei Frauen auf dem Bock: Präsidium
der Kirchensynode neu bestellt
Stadt Zürich: 34,33,32 ...

Kommentar:

Teilrevision unter dem Stern von KG+

Die überarbeitete Vorlage des Kirchenrates an die Synode zur Teilrevision der Kirchenordnung hat zwar einige Zacken weniger als die ursprüngliche. So fehlen die ausführlichen, die Gemeindeautonomie einschränkenden Bestimmungen über die Aufsicht.

Die Vermittlungsaufgabe der Ombudsstelle bleibt dem Grundsatz nach erhalten. Ein Lichtblick ist auch die Flexibilisierung der Wohnsitzpflicht bei den Wahlen in die Kirchenpflegen.

Aber die Stossrichtung ist die gleiche: weiter unter dem Stern von KirchGemeindePlus (KG+), generell mehr Administrierung und mehr Kompetenzen für Kirchenrat (auch finanziell!) und die Gesamtkirchlichen Dienste (GKD). Der Gesamteindruck ist «hoppertatschig»* - die Vorlage ist von oben nach unten konzipiert. Dazu ein paar Stichworte:

Grössere Kirchgemeinden werden - auf dem Weg zu KG+ - klar bevorzugt. So soll es für sie anteilmässig mehr Pfarrstellen geben und bei mehr als 2000 Mitgliedern einen Bonus in Form zusätzlicher Stellenprozente. Mittlere und kleinere Kirchgemeinden geraten unter nochmals verstärkten Fusionsdruck.

Gefördert wird die Einheitskost. Die kirchliche Vielfalt dagegen ist nur begrenzt erwünscht; die Kirchgemeinden sollen Mittel dafür nur in angemessenem Umfang zur Verfügung stellen. Die Gemeindeautonomie und die kirchlichen Minderheiten werden es noch schwerer haben - Experimentierformen und Freiwilligenarbeit erst recht.

Es soll mehr sog. Professionalisierung geben, dies u.a. dank den Kompetenzen der Kirchgemeindeschreiber (sowie den zusätzlichen der GKD) und den neuen Kapitelversammlungen. Die Macht des Faktischen wird dies in der Praxis noch verstärken helfen.

Die Rolle der Pfarrperson und der Stellenwert des Pfarramtes bleiben diffus. Immerhin darf

* hoppertatschig: österreichischer Dialektausdruck (aus dem Französischen: de haut en bas): «ungeschickt im Umgang mit Mitmenschen, überheblich»

der Pfarrkonvent nun die Pfarrdienstordnung (im Einvernehmen mit der Kirchenpflege) beschliessen.

Besonders aufschlussreich ist dabei, dass der Kirchenrat in der Einleitung die Vorlage in einen grösseren theologischen und rechtlichen Zusammenhang stellen will und diese Grundlagen, teilweise gewagt, neu interpretiert.

So soll die Kirchenordnung ein «in Gesetzesprache gegossenes Bekenntnis» werden und dies «Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen» sein (S. 4). Die Einleitung überzeugt nicht, auch weil die entscheidenden theologischen Begriffe nicht definiert werden.

Was ist zu tun?

Das Beste ist sicher, auf die sehr umfangreiche Vorlage gar nicht einzutreten - dies schon darum, weil sie (einmal mehr) unter Zeitdruck behandelt werden soll. Der Kirchenrat kann rasch die wenigen wirklich nötigen Änderungen als Folge des neuen kantonalen Rechts (Gemeindegesezt) und die für die Organisation der neuen Stadtgemeinde Zürich erforderlichen Bestimmungen - zusammen mit ein paar wirklich harmlosen Anpassungen - erneut vorlegen.

Der Rest ist zwar wichtig, aber gerade darum nicht dringend (und für das Projekt KG+ kaum wesentlich): Er soll ohne zeitlichen Druck erst dann beraten werden können, nachdem die wirklich grundsätzlichen (inhaltlichen!) Fragen geklärt sind.

Wenn sich dafür keine Mehrheit findet, so ist es Pflicht der vorberatenden Kommissionen und der Synode, bei jeder beantragten Änderung in der Vorlage über die Bücher zu gehen: *Ist sie wirklich nötig?*

Und dann je nachdem den Mut haben, Rückweisung zu beschliessen.

Karl Stengel

Die Vorlage auf www.zhref.ch
Die Vorschläge im Überblick, namentlich Pfarrstellenbemessung, auf www.evangelisch-zuerich.ch

Erste Synodepräsidentin

Die Zürcher Kirchensynode wird erstmals von einer Frau geleitet. Die Synodalen wählten am 28. November Simone Schädler aus Effretikon zur Präsidentin. Sie gehört der Evangelisch-kirchlichen Fraktion an. Als erste Vizepräsidentin wurde Barbara Bussmann von den Religiös-Sozialen gewählt. Als zweite Vizepräsidentin amtiert Marianne Meier vom Synodalverein.



Barbara Bussmann, Simone Schädler und Marianne Meier (v.l.)

Die wichtigste Wahl des Tages war nach einem Rückzieher der Religiös-sozialen Fraktion nicht mehr umstritten: Die Ökonomin Simone Schädler (43), Kirchgemeindepräsidentin von Illnau-Effretikon, wird das Zürcher Kirchenpar-

lament präsidieren. Die Kirchensynode billigte nach dem Gottesdienst in St. Peter das Budget 2018, genehmigte zwei Fusionen im Zürcher Unterland (Furttal, Stadlerberg) und hielt eine Aussprache darüber, ob sich die Landeskirche für die Durchführung eines Europäischen Kirchentages bewerben soll.

Grössere Wolken am Horizont

Im Budget der landeskirchlichen Zentralkasse für 2018 wurden keine Änderungen gefordert. Die Beiträge der Kirchgemeinden sollen um fast zwei Millionen Franken steigen, bei gleichem Beitragssatz. Zu reden gaben im Rathaus die mittelfristigen Aussichten. Für 2022

wird mit einem Einbruch der Unternehmenssteuern infolge der Steuerreform 17 gerechnet. Die Personalkosten haben 85 Millionen Franken erreicht, 80 Prozent des Aufwands.

Mehr auf www.evangelisch-zuerich.ch

Räume des Glaubens (Fortsetzung)

wegs? Wir müssen den Weg durch die Wüste als Weg der Verheissung verstehen lernen.

Könnte es sein, dass die Umgestaltung der Kirche sie wegführt vom Murren und Klagen, hin zur Erwartung, dass Gott handeln will? In der Glaubenskrise ist mit Glauben zu antworten. In Zukunft braucht es vermehrt Kirchenräume, die Glaubenserfahrungen ermöglichen, analog den Früchten, welche die Kundschafter im gelobten Land fanden.

Eine Begegnung mit Christus erfahren wir in Gebetsräumen, in Diskussionsräumen zu Themen aus Glaube und Gesellschaft oder in Segnungsräumen für Menschen im Arbeitsprozess, um nur wenige Beispiele zu nennen. Religion ist in der heutigen Gesellschaft weniger Institution, sondern vermehrt Erfahrung.

Die Früchte des Glaubens sind diejenigen Erfahrungen, in denen wir erkennen, dass Gott da war, da ist mitten in der Wüste des Lebens und dass er da sein wird im gelobten Land. Als Kirche brauchen wir eine pneumatologische Sichtweise des Gemeindebaus. Die Kirche gehört nicht uns Menschen, sondern Gott.

Pfr. Christian Meier

«Kleine Herde»

80 Personen folgten am 17. November 2017 in Winterthur den Ausführungen zu «Local Shared Ministry», einem anglikanischen Modell zur Belebung kleiner, aufbruchwilliger Gemeinden. Anschliessend diskutierten sie, was der in Neuseeland entwickelte Prozess hierzulande bewirken und wie er angepasst werden könnte.

Bericht von der Tagung

Stadt Zürich: 34,33,32...

Wie viele Kirchgemeinden der Stadt Zürich schliessen sich zur Grossgemeinde zusammen? Werden jene, die nicht wollen, gar zwangsfusioniert? Die vorberatende Kommission der Kirchensynode hat ein bedenkliches Signal gesetzt.

Bisher bilden die 33 Kirchgemeinden der Stadt Zürich und Oberengstringen einen Verband. Die Grundsatzabstimmung 2014 - die Vorarbeiten hatten 2009 begonnen - ergab ein deutliches Ja zu einer Stadtkirchgemeinde. Mit über 80'000 Mitgliedern und 50 Pfarrern, zur Hälfte durch Steuern von Unternehmen finanziert, stände sie in der Welt einzig da.

Seither wurde der Zusammenschluss vorbereitet. Dabei zog sich das Seilziehen zwischen der Stadt und dem Kirchenrat um die Funktion und die Kompetenzen der zehn geplanten Kirchenkreise hin. Nun soll die Kirchensynode der Vereinigung (auf 1.1.2019) zustimmen - ohne dass eine Gemeindeordnung vorliegt. Der Kirchenrat konnte den Vertrag nur unter Vorbehalt genehmigen, da die kantonale Kirchenordnung bisher Parlamente noch nicht vorsieht.

Handlungsfreiheit vor Ort!

Im Gegensatz zu den 31 anderen Gemeinden lehnten die Kirchgemeindeversammlungen in Oerlikon, Hirzenbach und Witikon den Zusammenschlussvertrag ab. Die Witiker vermissen Garantien, dass sie für ihre Arbeit künftig die Ressourcen erhalten; «die Nähe zu den Menschen vor Ort» dürfe nicht verloren gehen.

Hirzenbach, an der Stadtgrenze zu Dübendorf gelegen, votierte 2014 noch für die Stadtkirche. Doch will die Kirchgemeinde das aktive Gemeindeleben mit vielen Freiwilligen zugunsten des Quartiers weiterentwickeln und die dafür erforderliche Handlungsfreiheit wahren. Die Hirzenbacher kritisieren, dass der Vertrag nicht einlöst, was 2014 versprochen wurde: In ihrem Bestreben (wie in Witikon), ausreichend Ressourcen und Kompetenzen für die Kirche vor Ort zu erwirken, rannten sie, wie ein Beteiligter sich ausdrückt, gegen Mauern. Im Juni beschlossen sie den Austritt aus dem Stadtverband. Mit Nachbargemeinden wollen sie zusammenarbeiten.

Laut dem Kirchenrat bildet die Stadt Zürich «bei aller Vielfalt einen einzigen Lebensraum». Das Ausscheren der beiden Kirchgemeinden «würde eine Lücke in ein bestehendes Ganzes reissen». Doch respektiert der Kirchenrat die Beschlüs-

se und beantragt den Zusammenschluss der 32 Gemeinden, ohne Witikon und Hirzenbach.

Die vorberatende Kommission der Kirchensynode hingegen will 33+1: Sie nimmt Witikon mit hinein und beantragt gesondert (weil Rekurse zu erwarten sind): die Gemeinde Hirzenbach solle zwangsweise mit der Kirchgemeinde Zürich vereinigt werden. Gegen den Antrag stellten sich die Vertreter der Evangelisch-kirchlichen Fraktion.

Statt Blumen Barrieren

Dass Synodale eine Zwangsfusion befürworten, ist ein alarmierendes Signal für die Zürcher Landeskirche, die bisher die Gemeindeautonomie hochgehalten hat. In der Stadt Zürich starteten die Reformierten mit der Absicht, Profilorte zu ermöglichen. Wenn eine Kirchgemeinde sich profiliert entwickelt, sollten ihr Blumen gereicht, nicht Barrieren aufgerichtet werden. - Die Kirchensynode entscheidet am 16. Januar.

Schweizer Reformationen

Was geschah nach 1517? Das neue Handbuch «Die schweizerische Reformation» gibt Auskunft. Es zeichnet die unterschiedlichen Abläufe in den Orten der Eidgenossenschaft auf dem aktuellen Stand der Forschung nach. Der 700seitige, sorgfältig edierte Band schliesst das Täuferturn ein und schildert die kulturellen Wirkungen, die für die Geschichte der Schweiz wegweisend wurden. (Mehr zum Buch.)

Impressum

EKVZ-INFO wird herausgegeben von der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung des Kantons Zürich.

Präsident: Pfr. Christian Meier, Gossau

Redaktion: Peter Schmid, Bärenswil

Sekretariat: Katrin Stalder, Dübendorf,

044 822 45 14, ekvz@bluewin.ch, PC 80-15435-4

IBAN: CH73 0900 0000 8001 5435 4

www.evangelisch-zuerich.ch